

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 13

Artikel: Ei, Ei!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ei Ei!

Lehrreiche Betrachtung über die Herkunft unserer Ostereier.
Erstaunliche Enthüllungen über deren Reisen und Abenteuer.

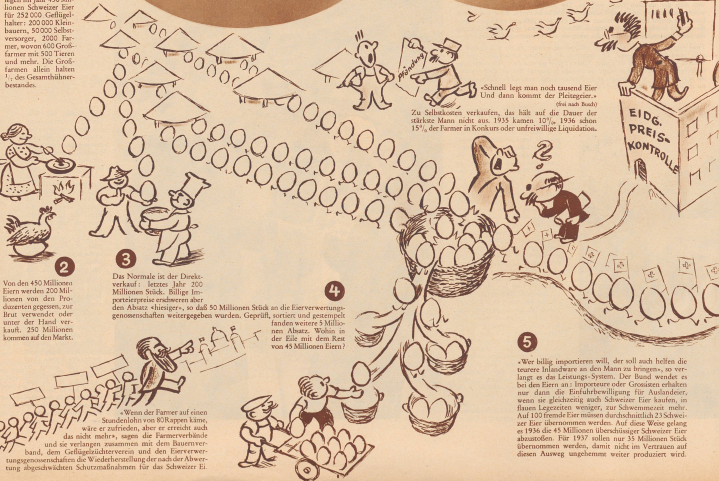
Für die 21
Illustration von F. A. Roodtberger
und gezeichnet von Emil Ebner

Aus dem bescheiden Ei unserer Kindertage ist eine Welt handelsware geworden, ein Monstrum mit allen Schikanen der heutigen Wirtschaft. Nehmen wir drei Eier. Früher kamen zwei davon aus dem Ausland, das dritte produzierte das Schweizer Bauernhuhn. Heute stammt nur noch ein Ei aus der Fremde, die zwei andern sind Schweizer Produkt. Seit dem die Segnungen der Rationalisierung auch über die Hühnerhaltung gekommen sind, hat sich die brave Henne in eine Legemaschine verwandelt: Maximalkapazität 160 Eier im Jahr. Innerhalb weniger Jahre wuchsen 600 Eierfarmen aus dem teuren Schweizerboden und die Zahl der Hühner stieg von 3 1/2 Millionen (1921) auf 5 1/2 Millionen (1936). Früher zahlte wir dem Ausland für seine Eier 30 Millionen Franken im Jahr, heute nur noch 14 Millionen, aber das «Ersparnis» geht wieder drauf für Mehrimport von Futter, denn nur 1/3 des Futterbedarfs wird von der Schweiz gedeckt. Das Anwachsen der Landeseierproduktion führte schon vor Jahren zur Bildung von Eierverwertungs-Genossenschaften. Heute bekommen die Genossenschaften mehr Eier durch ihre Mitglieder geliefert, als sie wieder abbringen können. Da fand sich ein Ausweg: das Leistungssystem. Wie das eigentlich zugeht, stellt unsere betriebliche Zeichnung hier dar.



«SEI» = Schweizerische Eierverwertungsgenossenschaft. Schweizer Eier ohne jeden Stempel stammen aus bäuerlichen Geflügelhöfen. Solche mit Marken Nummern oder dem Namen einer Geflügelzucht sind ebenfalls Schweizer Eier. Nur Schweizer Eier dürfen als Trink Eier bezeichnet werden und nur dann, wenn sie nicht über ein Ei-Trip sind.

1. 50 Millionen Millionen Eiern im Jahr 450 Millionen im Jahr 1936. In der Schweiz sind für 252 000 Geflügelhöfe, 222 000 Kantonen, 52 000 Selbstverwaltungen, 2000 Farmer, wovon 600 Geflügelhöfe mit 802 Tausend und mehr. Die Großfarmen allein liefern 1/3 des Gesamtanlasses.



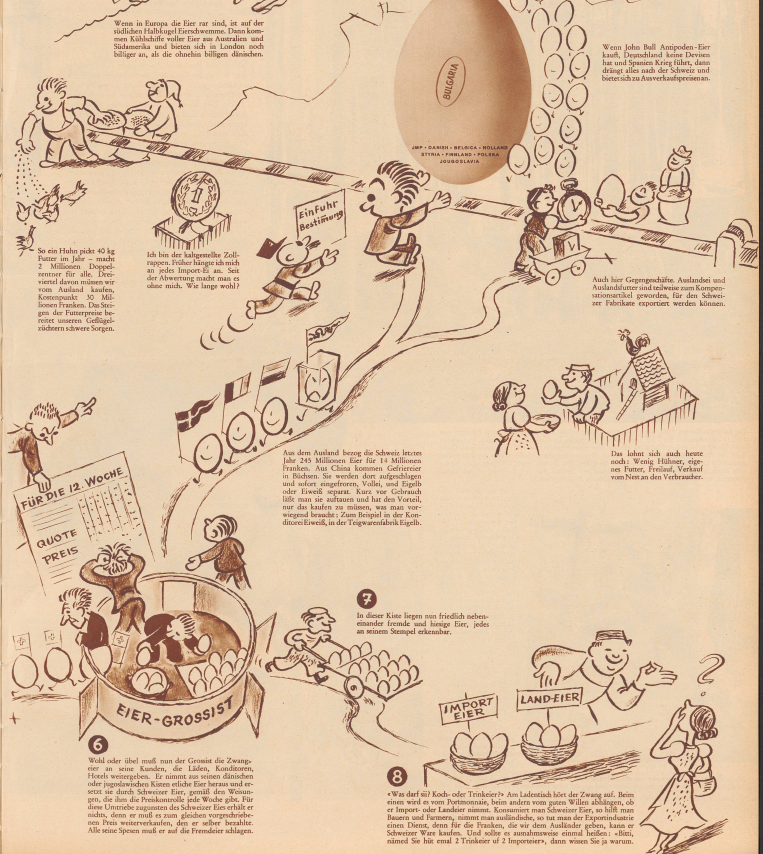
2. Von den 450 Millionen Eiern werden 200 Millionen von den Produzenten gegenüber zur Brutt verwerdet oder unter der Hand verkauft. 250 Millionen kommen auf den Markt.

3. Das Normale ist der Direktverkauf: letztes Jahr 200 Millionen Stück, billige Importeure erwerbend aber den Absatz steigend, so daß 50 Millionen Stück in die Eierverwertungsgenossenschaften weitergegeben wurden. Geprüft, sortiert und getrennt landen weitere 3 Millionen Absatz. Wollen in die Eier mit dem Rest von 45 Millionen Eiern!

4. «Schon liegt man sich tierischer Eier. Und dann kommen die Pfingstener» - dies hat hand zu hand über den Markt zu Selbsterwerb, das heißt auf die Dauer der stütz Mann nicht aus. 1933 konnten 12%, 1936 schon 15%, der Eier in Leber oder unterirdische Lagerung.

5. «Wie billig importieren will, der soll auch helfen die meiste Infanterie an den Mann zu bringen, so verlangt es die Leistungssystem. Die Hand wendet es bei den Eiern an, Importeure oder Grossisten erhalten nur dann die Infanteriebewegung für Aufwände, wenn sie gleichzeitig auch Schweizer Eier kaufen, in diesen Lagerungssystem, zu Schweizer Eiern. Auf 120 fremde Eier werden durchschnittlich 23 Schweizer Eier übernommen werden. Auf diese Weise gelang es 1936 die 45 Millionen überschüssiger Schweizer Eier abzugeben. Für 1937 sollen nur 20 Millionen Stück übernommen werden, damit nicht im Vertrauen auf diesen Ausweg ungenutzte weiter produziert wird.

6. «Wenn der Farmer auf einen Auswuchs von 1000er kann, wie er zufrieden, aber er erredet auch nicht mehr, wenn die Eierverwertungs- und sie verlangen zusammen mit dem Bauernterwerb, dem Geflügelzüchter und den Eierverwertungsgenossenschaften die Wiederherstellung der nach der Abwertung abgesetzten Schweizer Eiern für die Schweizer Ei.



7. So ein Huhn pickt 40 kg Futter im Jahr - macht 2 Millionen Doppelstentner für alle. Derweil werden daraus nur vier von Ausland kaufen, Konsumpunkt: 30 Millionen Franken. Das Stiegen der Futterpreise beinträchtigen unsere Geflügelzüchter schwer Sorgen.

8. Ich bin der billige Zehn, rufen, diesen klinge ich nicht an jede Importeure an. Seit der Abwertung machte man es ohne nach. Wie lange wohl!

9. Aus dem Ausland bringt die Schweiz letztes Jahr 245 Millionen Eier für 18 Millionen Franken. Aus China kommen Geflügel in Bälgen. Sie werden dort aufgefressen und sofort empfangen. Voller und Eigelb oder Eigelb sogar. Kurz vor Geflügel läßt man sie aufbauen und hat den Vorteil, nur das kochen zu müssen, was man verwenden braucht. Zum Beispiel in der Konfektindustrie, in der Feinbäckerei Eigelb.

10. In diese Käse legen nun friedlich unbemerkte fremde und längere Eier, jedes an seinem Stempel erkennbar.

11. «Wie darf für Koch- oder Trink Eier? Am Leichtesten hier der Zwang auf. Beim einen wird er vom Portmonnaie, beim andern vom guten Willen abhängen, ob er Importe oder Landeier nimmt. Konsument von Schweizer Eiern, so läßt man Importe und Landeier, nimmt man ausländische, so ist man der Importeure keine einen Dienst, denn für die Franken, die wir dem Ausländer geben, kann er Schweizer Ware kaufen. Und sollte es ausfallen, dann werden Sie in warum.

12. Das lohnt sich auch heute noch! Wenn Hühner, eigene Futter, Erntel, Verkauf vom Neuen an den Verbraucher.

13. Wenn John Bull Antipoden-Eier kauft, Deutschland keine Dervan hat und Spüren Kräfte (Eier, dann bringt alles auch der Schweiz und bezieht zu Anverpflichtungen.

14. Auch hier Gegenprodukte, Auslands und Auslandswaren sind teilweise zum Importationsrecht geworden, für den Schweizer Fölkchen exportiert werden können.